**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein
**Band:** 47 (1942-1943)
**Heft:** 8

**Artikel:** Richtige und falsche Massnahmen gegen den Geburtenrückgang
**Autor:** Villard-Traber, Anneliese
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-314543

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

*Liebe Präsidentin des Schweizerischen Lehrerinnenvereins und eigentliche Initiantin dieser so erfreulich geglückten Sonnenblumenaktion!*

Ich glaube, wenn es ans Danken gehen soll, dann haben wir vor allem Ihnen, liebe Emma Eichenberger, von Herzen zu danken, erstens für die Idee und dann für die begeisterte und begeisternde Inangriffnahme all der großen Arbeit, die es zu meistern gab. Ohne diese immer wieder neu entfachte Begeisterung, ohne diese nie erlahmende Hingabe im Hinblick auf das, was es zu erreichen galt — ohne ein erstaunliches Organisationstalent wäre die Aktion kaum in diesem Maße geglückt. Denn — wohl niemand, der nicht hin und wieder einen Blick in das Schulzimmer Emma Eichenbergers und in die Windenräume des Sihlfeldschulhauses zu tun in der Lage war, hat eine Ahnung davon, was für eine gewaltige Arbeit unsere Präsidentin mit dieser Sonnenblumenaktion auf sich genommen hat — so daß sie beispielsweise kaum dazu kam, ihre so wohlverdienten Herbstferien richtig zu genießen. Immer hieß es : « — i mueß is Schuelhuus abe go Sunnebluemecherne chehre — nei, nei, i chan nüd mitcho ! » Nie ein Wort des Unmutes über verschimmelt abgelieferte Kerne — immer bereit, zu retten, was davon noch zu retten war, hin und wieder mit der launischen Bemerkung : « Das isch jetzt halt *mys* Abauwerk ! »

Ja, unsere Präsidentin hat mit dieser Sonnenblumenaktion nicht nur reichen Segen gestiftet, in Schulen und Kinderherzen Freude und wertvolle Erkenntnisse gebracht, sie hat vor allem zu ihrem wohlgefüllten Maß täglicher Arbeit freudig neue auf sich genommen und die ganze, schöne Aktion, die den meisten von uns in ihrer vielgestaltigen Kleinarbeit ganz gewiß über den Kopf gewachsen wäre, zielsicher und ruhig zu einem guten Ende geführt.

Darum — soll es ans Danken gehen, so rede ich sicher im Namen aller Kolleginnen, wenn ich vor allem Ihnen, liebe Präsidentin, die, ohne ein Wort darüber zu verlieren, die Hauptarbeit dieser Aktion auf ihre eigenen Schultern lud, unsern warmen, herzlichsten Dank ausspreche. Ihnen kommt das Hauptverdienst zu, daß wir nun in der Lage sind, der Kinderhilfe des Roten Kreuzes einen so schönen Geldbeitrag zu spenden, einen Beitrag, geworden aus der Arbeit so vieler Hände und gesegnet mit liebender Anteilnahme an fremdem Leid. *Die Redaktorin.*

---

## Richtige und falsche Maßnahmen gegen den Geburtenrückgang

Unter diesem Titel (remèdes et faux remèdes contre la dénatalité) hielt Prof. L. Hersch von der Universität Genf an der Schweizerischen Hochschultagung (9.—11. April 1942) einen Vortrag, der nun im Wortlaut in der « Schweiz. Hochschulzeitung » erschienen ist (Juli 1942). Der Vortrag ist umfassend, und ich möchte hier nur auf einige Punkte eingehen, die uns Lehrerinnen vor allem interessieren. Außerhalb dieses speziellen Interessenkreises sei einzig die durchgreifendste — nach Prof. Hersch — Maßnahme, die den Geburtenrückgang abbremsen soll, die sich aber, nach Prof. Herschs eigenen Angaben, erst nach Ablauf einer Generation voll auswirken könnte, hier undiskutiert rasch skizziert :

Es soll ein Fonds für die Zukunft unseres Volkes gegründet werden (« Fonds de l'avenir national »), der durch zusätzliche Steuern gespiesen

werden müßte, die wie die üblichen Steuern nach Vermögen und Einkommen abgestuft wären. Diese Steuer würde sich um 50 % vermindern für verheiratete Personen, um 75 % für Familien mit einem Kind und würde überhaupt aufgehoben für Familien mit zwei und mehr Kindern. Nutznießer des Fonds wären Familien mit drei und mehr Kindern, die nur über ein bescheidenes Einkommen verfügen. Die Größe der Beiträge an diese Familien müßte gesetzlich festgelegt werden. Prof. Hersch ist der Ansicht, daß der Familie (am besten der Mutter direkt) für jedes Kind monatlich nicht weniger als 40 Franken zugesprochen werden sollten, und zwar solange, bis das Kind das 18. Altersjahr erreicht hat. Auf diesem Wege würde das gesamte Schweizervolk seinen (den finanziellen !) Beitrag an die Erziehung unserer Kinder leisten müssen, also auch alle die aus irgendwelchem Grunde kinderlos gebliebenen Personen. Wer schuldlos ohne Kinder geblieben, wird eine solche Steuer gerne bezahlen, überlegt Prof. Hersch.

Ohne also über Vor- und Nachteile eines solchen Fonds diskutieren zu wollen, gehen wir über zu den uns Lehrer und Lehrerinnen nur zu wohlbekannten Folgen des Geburtenrückganges. (Ich übersetze) :

« Als Folge des Geburtenrückganges zählen unsere Primarschulen heute 100 000 Schüler weniger als vor einem Vierteljahrhundert . . ., halten wir fest, daß Tausende von jungen Intellektuellen, die sich dem Unterricht zuwenden möchten, durch diese Tatsache nur schwerlich der Arbeitslosigkeit entgehen oder dann in andere intellektuelle Berufe gedrängt werden und hier die schon vorhandene Überfüllung noch vergrößern. »

Wie nun dem Geburtenrückgang steuern ? Und zwar schon jetzt, da noch kein wie oben beschriebener Fonds besteht ? Einige Länder haben hier bereits zu Maßnahmen gegriffen, unter andern auch gewisse öffentliche Verwaltungen unseres Landes. Wir greifen hier aus dem Vortrag wiederum nur diejenige Maßnahme heraus, die uns Frauen besonders angeht:

«Man hat im besondern Reglemente und Verordnungen herausgegeben, die das Arbeitsrecht der verheirateten Frau beschränken. »

Nun scheinen solche Beschränkungen vielleicht mancher jüngeren Kollegin, die schon jahrelang vergeblich auf eine feste Anstellung wartet, gerade für den Lehrerinnenberuf nur recht und billig. Und recht und billig wären solche Gesetze, wenn sie leider nicht auch verheiratete Frauen träfen, die notgedrungen ihrem Berufe weiter nachgehen. Denn, daß in unserer so verworrenen Zeit nicht selten der Ertrag der Frauenarbeit die eigentliche Existenzgrundlage einer Familie erst bilden hilft oder sogar überhaupt bildet, gilt ja auch in vielen Fällen der beruflichen Tätigkeit der verheirateten Lehrerin. Und so kann ich mich der im folgenden zitierten und übersetzten Ansicht Prof. Herschs nur anschließen. Sie gilt auch für die Lehrerin.

« Was die Beschränkung des Arbeitsrechtes der verheirateten Frau betrifft, kann man sich sogar fragen, ob sie nicht am Ende den entgegengesetzten Zweck erreicht. Denn oft, wenn es sich um Personen mit bescheidenem Einkommen handelt — und das ist meistens der Fall — bildet die Verpflichtung der Frau, ihre Stelle bei der Verheiratung aufzugeben, ein ernstes Hindernis für die Eheschließung. Gewöhnlich schiebt diese Verpflichtung den Zeitpunkt der Verheiratung hinaus und erhöht so das Durchschnittsalter der Eheschließenden, was auf die Dauer die Fruchtbar-

keit der Ehe beeinträchtigt. Diese Verpflichtung verringert zudem die materiellen Mittel der gegründeten Familie stark und erschwert auch so die Fruchtbarkeit, und das um so mehr, als die erwähnte Maßnahme zumeist das „intellektuelle Proletariat" (prolétariat intellectuel) betrifft, wo jeder für sich selbst und für seine Nachkommenschaft — die Bedürfnisse und das Streben der gehobenen Klassen hat, aber nur über die Einkünfte der armen Schichten verfügt. Zudem begünstigt die erwähnte Maßnahme oft Verbindungen außerhalb der Ehe, welche — wenn wir alle andern Erwägungen außer acht lassen, um hier nur die bevölkerungspolitische Seite des Problems zu beleuchten — meistens unfruchtbar bleiben. »

Wem von uns wären bei diesen Ausführungen nicht verschiedene Lehrerinnenschicksale in Erinnerung gerufen worden, bei denen eine Heirat und Nachkommenschaft unmöglich oder doch nur spät möglich gewesen wäre, wenn die Lehrerin (handle es sich um Primar-, Sekundar- oder Gymnasiallehrerin, Arbeits- oder Haushaltlehrerin) nicht auch verheiratet ihrem Berufe hätte nachgehen dürfen (nicht in allen Kantonen darf sie es ja) ? Wir denken an die Ehen von Lehrerinnen mit bescheiden entlöhnten Handwerkern, mit jungen Akademikern, mit Künstlern.

Wenn wir nun aber der verheirateten Frau das Recht auf Arbeit zugestehen, wie ist dann dem Überfluß an angebotener Arbeitskraft und somit der drohenden Arbeitslosigkeit schon jetzt zu wehren, da die Hauptursache (in unserm Zusammenhang), der Geburtenrückgang, höchstens nach Ablauf einer Generation behoben sein wird ? (Man erinnere sich an den erwähnten Fonds.)

Prof. Hersch schlägt hier für uns Lehrer Maßnahmen vor, die wir gewiß nur unterstützen können.

« Sich dem Geburtenrückgang ökonomisch und sozial anpassen, heißt vor allem: mehr und mehr von der Quantität zur Qualität übergehen. Wenn in gewissen Teilen unseres Landes, z. B. in Genf, das Baugewerbe gelähmt ist infolge des Bevölkerungsstillstandes, so muß dieser Gewerbezweig nicht danach trachten, die Zahl der Wohnungen zu vermehren, sondern danach : immer behaglichere Wohnungen herzustellen und die alten Häuser auszubauen und zu verbessern. Wenn die Zahl der in die Primarschule eintretenden Schüler als Folge des Geburtenrückganges fortwährend abnimmt und auf diese Weise . . . Arbeitslosigkeit hervorruft und den jungen Leuten, die sich dem Unterrichte zuwenden, wachsende Schwierigkeiten schafft, so heißt es den Primarschulunterricht in die Tiefe entwickeln : die Schulzeit verlängern, den Unterricht mehr der Eigenart der einzelnen Schüler anpassen, indem man die Schülerzahl pro Klasse verringert, und ähnliche Maßnahmen dieser Art. »

Wenn wir diese uns so wohlbekannten Vorschläge lesen, so horchen wir bei einigem Nachsinnen vielleicht plötzlich auf : Wie, wenn darin der Sinn des Geburtenrückganges läge, daß wir von der « Quantität zur Qualität », von der Verflachung zur Vertiefung übergehen sollen ? Wenn der Geburtenrückgang uns Hand bieten würde zur Vervollkommnung auf den verschiedensten Gebieten ? Wer aber nicht annehmen kann, daß im Geburtenrückgang zum vorneherein dieser Sinn liege, wer hindert ihn daran, ihm diesen Sinn zu *geben ?* Wer hindert ihn daran, aus dieser Tatsache das Beste herauszuholen, ohne deswegen das eigentliche Problem außer acht zu lassen ?

*Anneliese Villard-Traber.*